

Das fürstlich Fichtenstein'sche Schloß Eisgrub in Mähren.

Bereits im Jahre 1845 reifte bei dem für unser Vaterland so hoch verdienten regierenden Fürsten Alois von Fichtenstein der Entschluß, an seinem Schlosse zu Eisgrub eine große Umänderung vorzunehmen und es wurde hiezu von dem damaligen fürstlichen Architekten G. Wingelmüller der Entwurf gemacht. Nach dem Wunsche des Fürsten ward der altdeutsche Baustil gewählt, von dem in unsern Tagen, außer kirchlichen Monumenten, nur wenig Ueberreste vorhanden sind.

Architekt Wingelmüller, ein Mann von tiefem Wissen und ausgezeichnetem Charakter, welcher im Jahre 1846 den Bau begann, starb schon im August 1848, und der Fürst übertrug die weitere Führung des Baues dem neu angestellten Architekten J. M. Heidrich.

Schon beim Beginn des Baues, noch mehr aber später wurde wesentlich von dem ursprünglichen Plane abgewichen, und nachdem das Jahr 1848 wie allen andern Unternehmungen auch dieser hemmend in den Weg getreten, wurde nach dem Aufhören der Wirren mit aller Thätigkeit die Beendigung des Baues gefördert, so daß jetzt der größte Theil des Schlosses, sowohl von Außen als auch von Innen fertig dasteht.

Die Grundform des alten Schlosses wurde größtentheils beibehalten.

Die beigegebene Ansicht stellt das Schloß von der Südseite vor. In der Mitte befindet sich die Schloßkirche, welche auch zugleich die Pfarrkirche der dortigen Marktgemeinde ist, an die das Schloß mit seinen nächsten Umgebungen grenzt.

Früher konnte Niemand erkennen, daß an dieser Stelle das Gotteshaus sich befinde; die Außenseite sah ganz einem Wohngebäude ähnlich, und selbst die Glocken waren auf dem Dachboden untergebracht.

Durch die an diesem Theil des Schlosses vorgenommenen äußerst schwierigen Anlagführungen wurde das Gotteshaus von außen durch zwei Thürme (die auf unserem Bilde sichtbar sind) von dem übrigen Schlosse getrennt, und zwischen den Thürmen befindet sich eine bekrönte Theilungsmauer, auf deren Mitte zwischen Nischen noch Raum für eine Sanktusglocke ist.

Im Innern der Kirche befindet sich der schon im Jahre 1842 hergestellte Chor mit einem Altarblatt von Schilcher und einem Christus aus weißem Marmor von Klieber.

Im Uebrigen ist in derselben noch Vieles ganz so geblieben, wie es früher bestand, es läßt sich aber bei dem frommen Sinne des Fürstenpaares erwarten, daß seiner Zeit auch das Innere der Kirche dem Aeußeren entsprechend hergestellt werden dürfte.

Der rechts von der Kirche sichtbare Schloßflügel, der sogenannte Drangerieflügel, dessen Stirnseite gegen Süden, die Ostseite aber gegen den herrlichen Blumengarten gelegen ist, der sich hier wie ein kleines Paradies ausbreitet, enthält zu ebener Erde eine Einfahrt, Eintrittshalle, eine Gallerie, eine Wohnung für Gäste und das Audienzzimmer Sr. Durchlaucht, sammt den nöthigen Nebenräumen. Im ersten Stock befinden sich außer dem Schlaf- und Audienzzimmer Sr. Durchlaucht noch ein Badekabinet, eine Gallerie und mehrere Gastwohnungen. Das zweite Stockwerk dieses Flügels ist für das Familien-Apartement eingerichtet und dasselbe bewohnt ausschließlich die Familie Sr. Durchlaucht.

Zwischen diesem Flügel und der Kirche präsentirt sich ein Quertract, der Haupttract genannt. Auf der Mitte der Fagade bemerkt man einen hohen Aufbau, der auch Haupt-

thurm genannt wird und fünf Stockwerke hoch ist. Zu ebener Erde und im ersten Stock enthält dieser Thurm Säle, im zweiten Stock Nebenräume, im dritten und vierten Stock



Orientalischer Thurm.

Gastwohnungen und endlich eine Terrasse, von der sich eine herrliche Fernsicht öffnet. Von dieser Höhe herab weht auch die Flagge des fürstlichen Hauses. In dem vorerwähnten Haupttract befindet sich auch eine Haupttreppe, die bis in das erste Stockwerk führt; der



Das Gebäude der Wasserkunst im Garten.

Stiegenraum ist fast ganz mit Eichenholz getäfelt, und die Wände schmücken Porträts der erlauchten Ahnen des Liechtenstein'schen Fürstenhauses.

Jener Flügel, der in unserem ersten Bild links (westlich) von der Kirche seine Stirnseite zeigt, ist ungleich stiefmütterlicher als die erst genannten Schloßtheile, sowohl im Innern als Außern behandelt. Er birgt in seinem Innern zu ebener Erde die fürstliche

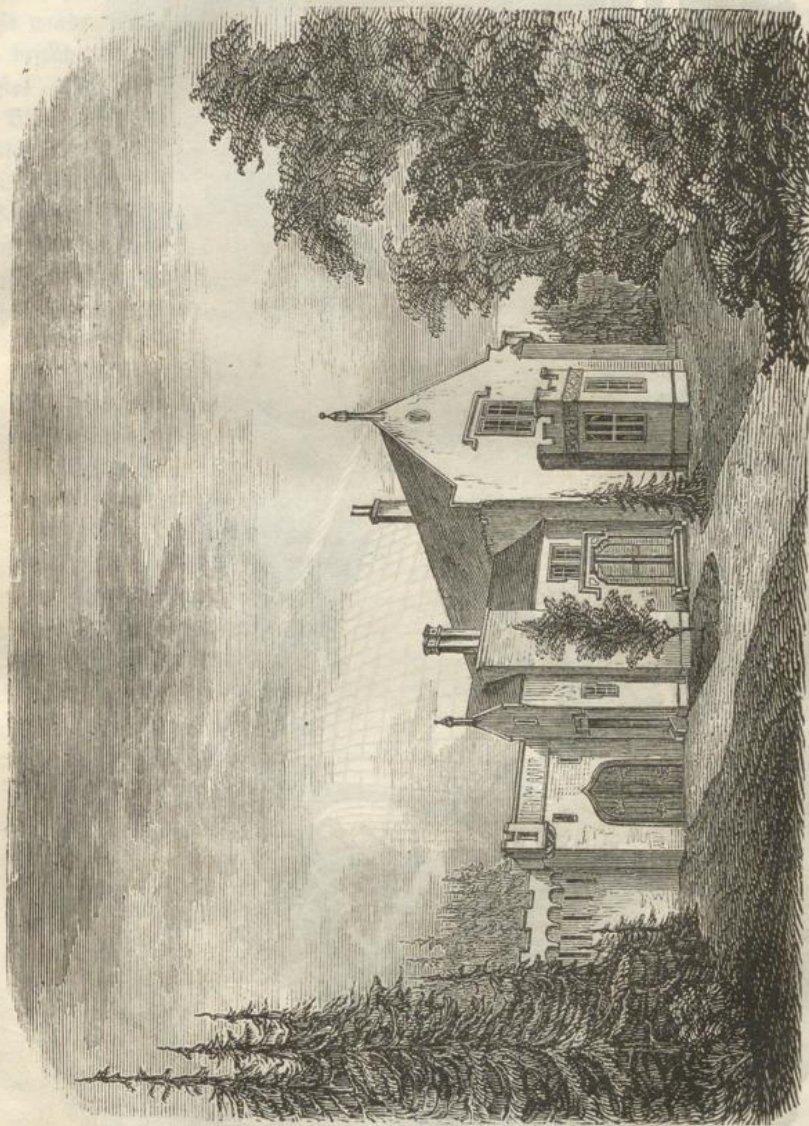
Die Ganteburg im fürstlichen Garten.



Hofküche und alle hiezu nöthigen Nebenräume. Im ersten Stock enthält dieser Schloßtheil Wohnräume für fürstliche Diener. Ebenso enthält ein diesem ähnlicher Theil, der sich en face in unserem Bilde darstellt, unten einen Speisesaal, darüber die Wohnung des Schloßwärters, welche in unmittelbarer Verbindung mit dem ganzen Schlosse steht. An die Kirche westlich anstoßend zeigt sich ein Gebäudeflügel, der sonst die Schloßnase

genannt wird. Derselbe ist zwei Stockwerke hoch und hat in seinem Innern eine geräumige Hauptstiege. Neben dieser ist eine Durchfahrt, durch welche man in den sogenannten Herrnhof gelangt.

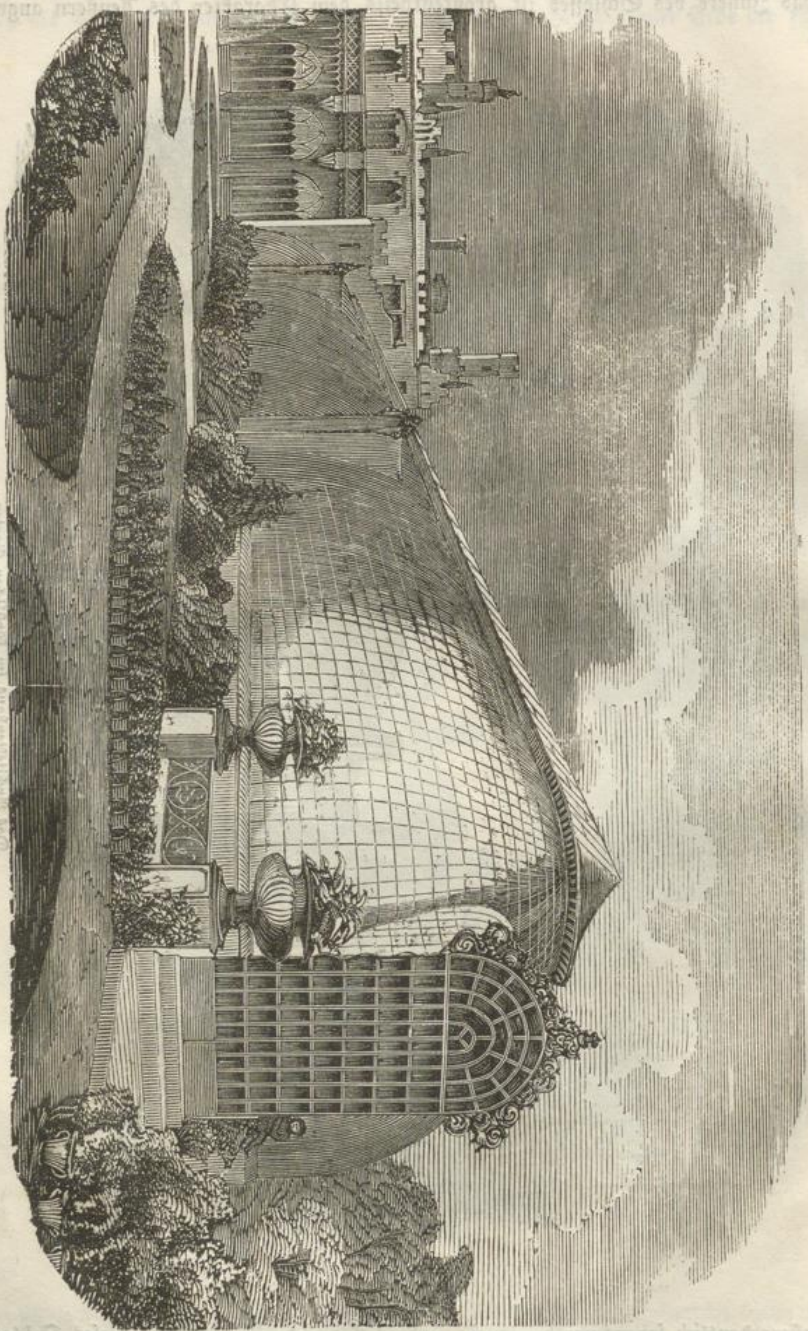
Das Innere des Schlosses ist größtentheils dem Charakter des Aeußern angepaßt worden.



Das Architekturhaus im fürstlichen Garten.

Außerordentlich sehenswerth, ja ein wahres Eldorado ist der Park dieses Schlosses. In selbem befinden sich außer den kostbarsten und seltensten Erzeugnissen des Gartenbaues auch viele architektonische Merkwürdigkeiten, worunter wir zuerst den sogenannten orientalischen Thurm, ein eben so kühnes als schönes Bauwerk nennen. An diesen schließt sich das Gebäude der Wasserkünste, die Hansenburg und das

Architektenhaus an, sämmtlich Baulichkeiten, welche der vaterländischen Architektur zur Ehre gereichen. Die größte architektonische Merkwürdigkeit jedoch ist ein ganz nahe



Eisgruber Glaspalast.

am fürstlichen Schlosse befindliches Gewächshaus von riesiger Dimension, und wir stehen nicht an, selbst die Benennung des Eisgruber Glaspalastes beizulegen. Leider!

nahm man sich früher nicht die Mühe es einer näheren Betrachtung zu würdigen, sonst würde die Bewunderung, welche dem „Industrie-Palaste“ in London zu Theil geworden, bedeutend herabgestimmt worden sein. Dieses Gewächshaus wurde von dem fürstlichen Architekten Herrn Wingelmüller bereits vor acht oder neun Jahren aus Glas und Eisen erbaut, und eine flüchtige Betrachtung zeigt die auffallende Aehnlichkeit mit dem „Londoner-Glaspalaste.“ Der Vorwurf einer Nachahmung kann unseren vaterländischen Baumeister nicht treffen, da sein Gebäude bereits stand, bevor die Idee zur Weltausstellung gefaßt wurde. Wohl aber wird nicht ohne Grund das Gegentheil behauptet werden können, besonders da aus sicherer Quelle bekannt ist, daß der Erbauer des Londoner Glaspalastes, Herr Parton, vor drei Jahren nach Oesterreich gekommen, eigens eine Reise von Wien nach Eisgrub unternahm, dort mit nicht geringem Erstaunen das herrliche vaterländische Bauwerk von Glas und Eisen gesehen und einige Studien in seinem Zeichenbuch gemacht. Wenn nun auch Parton's Bauwerk großartiger ausfiel, da ihm kolossalere Mittel zu Gebote standen, so wagen wir es dennoch die Behauptung aufzustellen, daß er Idee und Plan zu seinem so berühmt gewordenen Londoner Industrie-Palaste in Oesterreich geholt und unserm Vaterlande ein großer Theil jenes Ruhmes gebührt, welchen sich Fremde als ihr alleiniges Eigenthum anmaßen. —